

36.

Christus ist mein Leben.

Gal. 2, 20.

Mein Jesus sprach: Sie sollen leben!

Ich will, daß, wo ich bin, die se'n,

Die, Vater, mir von Dir gegeben,

Sich meiner hier im Glauben freu'n;

Einst dort, wie schon im Glauben hier,

Auch in der Herrlichkeit mit mir!

Was acht' ich, Thoren, eures Spottes,

Wenn ich, durch Eines Geist und Sinn

Vereinigt mit den Kindern Gottes,

Der Erbe höh'rer Wonne bin!

In Jesu lebend bin ich reich,

Werd' ich dem Vater droben gleich.

Was wollen diese Worte sagen: Christus ist mein Leben? Der Schwärmer überläßt sich bei denselben einem Strom dunkeler Empfindungen; und der, welcher sich mit einer gewissen Aufklärung brüsten zu können glaubt, lächelt mittheilend oder verächtlich des schönen Gedankens, und ahnet eben so wenig, als der Schwärmer, den tiefen, beseligenden Sinn derselben, durch welchen wir erst auf Erden dasjenige sind und werden können, was wir sein sollen; sein sollen in unsern Beziehungen zu dem Allerhöchsten, Unbegreiflichen, der uns zum Dasein rief; sein sollen in unsern Beziehungen auf das heilige Weltall Gottes, das heißt, auf die Ewigkeit: denn diese Beiden sind Eins.

Christus ist mein Leben! Dieser Ausdruck fordert uns zu keiner sinnlichen Liebe gegen Jesum auf, daß wir ihm mit jener gemüthlichen Zuneigung ergeben sein sollen, wie man etwa irdischen Freunden anhängt; wie die Braut den Bräutigam, wie das Kind

den Vater, wie der Bruder den Bruder liebt. In Jesu leben kann und soll nichts Sinnliches sein. Denn wir haben Jesum nicht mehr irdisch vorhanden. Auch ist es nicht sein irdisches Wesen, was an ihm das Allerheiligste und Göttlichste für uns war; sondern sein Geist war es allein! der Geist Gottes in ihm, welcher sich durch ihn der Menschheit aller Weltalter offenbart hat.

In Jesu leben heißt also: in seinem Geiste leben. Wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein! sagt die heilige Schrift. (Röm. 8, 2.)

In Jesu leben heißt, in seinem Geiste leben; heißt, so innig mit seiner erhabenen, einzig wahren Denkart vermählt sein, daß seine Ansichten der Welt, seine Ansichten von der menschlichen Bestimmung diesseits und jenseits der Todesstunde auch vollkommen die unserigen geworden sind, also, daß Christus gleichsam in uns lebt, daß Christi Geist gleichsam der unserige geworden.

Wie Wenige verstehen den großen Sinn, welchen diese Worte umhüllen! Wie Wenige können es mit Paulus aussprechen: Ich lebe, aber doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir! Denn was ich jetzt lebe im Fleische, das lebe ich in dem Glauben (das heißt, in der Denkart, in der Lehre, im heiligen Sinn) des Sohnes Gottes, der mich geliebt hat, und sich selbst für mich dargegeben. (Gal. 2, 20.)

Christus ist mein Leben! Ich athme gleichsam in seinem Wesen; ich verschmähe die gewöhnlichen Vorstellungen von der Welt, und habe seine Vorstellungen; ich erhebe mich mit meiner Seele zu der gleichen Höhe der Ansichten, auf welcher er sich befand, und zu welcher er uns emporzog durch sein wahrhaft himmlisches Wort.

Wer aber Christi Geist hat, in dem lebt Christus, in dem wohnt das Göttliche; vor dessen Blicken zerfließen die Nebelgestalten irdischer Täuschungen; der unterscheidet das Alleinwesent-

liche vom sinnlichen Schein; der findet keine Widersprüche mehr in den Schicksalen seines Lebens, sondern alle Finsternisse darin klären sich ihm wunderbar auf; der sieht im Grabe keinen Tod; der sieht im Dasein hier und dort nur ein einziges Sein; der kann nicht unglücklich werden, und der Schmerz, welcher ihn oft als Mensch überwältigen mag, läßt seinen Geist unangetastet; der kann mit der freudigen Tugend wandeln, wie Christus; der kann mit der göttlichen Heiterkeit sterben, wie Christus.

Wie aber ist dies möglich? Vermag dies ein Sterblicher? — Wohl vermag er es; denn besser, als du, wußte der göttliche Weise, was ein erhabener Mensch vermag. Er vermag es, wenn ein großer Wille ihn belebt, und er nicht so ganz tief im Schlamm seiner noch thierischen, sinnlichen Natur untergegangen ist, daß der Gedanke an das Höhere ihm so unnatürlich geworden ist, wie jedem andern Thier. Er vermag es, und wenn nicht früher, doch gewiß dann, wenn irgend ein schweres Schicksal über ihn ergangen ist, und ihm mit schrecklich-ernster Stimme gepredigt hat die Nichtigkeit der Erdenfreuden und alle jene Wahrheiten, die ihm längst eingeleuchtet haben würden, hätte er in Jesu Geist zu denken und zu leben verstanden.

Jesus sah in Gott nicht einen Gott des jüdischen Volkes, sondern den Gott der Unendlichkeit, und den Vater, welcher mit unendlicher Liebe alle seine Schöpfungen umfaßt.

Hast du auch dir deinen Gott immerdar in dieser Größe und Höhe gedacht? — Freilich betetest auch du oft zu ihm, als zu deinem Vater: aber du hingest an ihm, als wäre er nur dein Vater, nur der Beschützer deiner Familie, deines Wohnortes. Daß er auch der Vater aller andern Geschöpfe sei, daran dachtest du nur dunkel. Wie hättest du sonst oft Dinge von ihm bitten können, welche dir zwar zum irdischen Gewinn, Andern aber

zum großen Schaden gereichen konnten? Wie hättest du zu ihm beten, und doch von deinem Gebete das Wohlsein aller übrigen Wesen ausschließen können? Wie hättest du zu dem heiligsten, liebevollsten Geisten beten, und andere Menschen oft um Kleinigkeiten, oft nur aus Habsucht, Neid oder Hochmuth, hassen können in derselben Zeit?

So betete Christus nicht. Er sprach: Unser Vater! Er verehrte ihn als den Gott aller Erschaffenen ohne Ausnahme, der eben so sehr Vater des geringsten, als des vorzüglichsten Menschen ist; der sowohl für das Wohl der Einzelnen sorgt (alle Haare auf euerm Haupte sind gezählet!), als für das Wohl des ganzen Weltalls. Der Du bist in den Himmeln, das heißt, in der Unendlichkeit dessen, was ist. Welche Schicksale mir demnach auch widerfahren mögen: sie sind mir widerfahren mit Wissen und Leitung des Allliebenden; sie sind in genauer Verbindung mit der Ordnung und Seligkeit des großen Ganzen, welches ich nicht unterscheiden kann. Mein körperliches Leiden, meine irdischen Unglücksfälle sind nur Mittel zu höhern Zwecken in der Verkettung der göttlichen Schöpfungen.

Hast du nun wirklich in Jesu Sinn und Denkart Gott geliebt, verehrt und erkannt, so frage dich nur selbst: Warum hasset du in deinem Herzen diejenigen, welche eines andern Glaubens und einer andern Kirche sind, als du bist? — Gott aber ist nicht nur dein Gott, sondern eben so sehr ist er auch der Gott der Juden, Heiden und aller Religionsparteien. Willst du mehr thun, als er? — weiser und heiliger sein, als er? Oder warum hasset du einen deiner mitereschaffenen Menschen, weil dir seine Denkart mißfällt? — Gott haßt Niemanden, sondern er hat Erbarmen für Alle, und sucht sie zur Besserung zu leiten.

Jesus sah die Ewigkeit als seine und unsere Heimath an, als das große Vaterhaus, welches viele Wohnungen

hat. (Joh. 14, 2.) Dahin kehrte er zurück; da, wo er sein würde, wollte er, daß auch die wären, die ihm Gott gegeben, damit sie alle mit ihm und Gott vereinigt wären. (Joh. 17, 24.)

Willst du nun in Jesu Geist leben: so nimm diese allein wahre, erhabene Vorstellung von deiner und unser Aller Bestimmung in dir auf. Bilde dir nicht ein, diese Erde, welche du bewohnst, und die nur der vergängliche Schauplatz deines vergänglichen Erdenlebens ist, sei dein Vaterland; erkenne, daß du hier ein Fremdling und Pilger bist. Bilde dir nicht ein, daß diese Erde und dies Leben die Hauptsache für deinen Geist sei — nein, so weit dein Auge durch die Millionen Sterne dringt, so weit aus unaussprechlichen Fernen der Glanz von fremden Welten strahlt — und endlich weiter noch, denn wir sehen hienieden nur den kleinsten Theil des Weltalls — überall ist Gottes, unsers Vaters, Haus.

Hast du aber Jesu Denkart: warum hängst du mit solcher Innigkeit an diesem Staube der Erde, als wenn sonst nirgends Gottes Haus wäre? Warum bebst du vor dem Tode, als wenn die Entfesselung deines Geistes aus den Banden deines Leibes ein Weggehen und Verschwinden desselben aus dem großen Hause des Vaters wäre? Warum jammerst du untröstlich über dem Leichnam deiner Geliebten, als wenn sie nun mit den geringen Freuden des Hierseins Alles verloren hätten? Sind sie denn nicht immer noch in dem Hause deines Vaters, auch wenn sie nicht mehr bei dir sind? Kennst du die Wonnen, welche er ihnen in andern Wohnungen bereitet hat? Oder hältst du dich für zärtlichliebender und erbarmensvoller, als der Allerbarmer, der Allliebende ist, der sie und dich schon liebend bedachte, ehe ihr waret?

Und wenn dies Weltall das Haus Gottes, unsers Vaters, ist: warum klagst du über die Schmerzen der Trennung, welche der Tod verursacht? Ist es denn Trennung, wenn wir im väter-

lichen Hause beisammen bleiben? Ist denn dieses Boneinanderlassen im Tode mehr, als wenn dein Geliebter eine Reise zu andern Geliebten gethan hätte? Gehört er dir nicht noch immer im Hause des Vaters? Bist du nicht noch immer der Seine?

Jesus sah in allen erschaffenen Geistern seine Brüder, im ganzen menschlichen Geschlechte seine Verwandtschaft. Wer den Willen thut meines Vaters im Himmel, derselbige ist mein Bruder, Schwester und Mutter. (Matth. 12, 50.) Er betrachtete also nicht die flüchtige, kurzdauernde Blutsverwandtschaft auf Erden als die wahre Verwandtschaft; sondern die Aehnlichkeit und Verbindung aller Geister unter einander zu Gott. Er kam daher auch nicht, um uns als irdische Wesen zu beglücken, sondern als Geister. Durch seine Lehre wollte er uns keinen häuslichen Wohlstand, keine Bequemlichkeiten, keinen Ruhm unter dem Volke geben — er dachte nicht an unsere Leiber, sondern an das Alleinwesentliche in uns, an das Unsterbliche, was den Leib für einige Zeit beseelt. Er arbeitete nicht für ein Erdenreich, sondern für ein Himmelreich, das heißt, für die Beseeligung derjenigen Geister im Weltall, welche nach dem Willen des ewigen Schöpfers auf Erden, von Menschengestalt umfassen, wandeln würden. Was nicht Geist war, achtete er geringer; er verschmähte es nicht, aber legte ihm keinen Werth bei, der zu hoch gewesen wäre. Er trauerte, wenn er sah, wie die Menschen Alles für ihre Leiber, für ihre Bequemlichkeiten thaten, und fast nichts für das unsterbliche, sich selbst bewußte Etwas in ihnen. Unzähligemal und auf mancherlei Weise rief er ihnen zu: Ihr seid nicht geschaffen für Wohlleben und Tand, sondern für euch selbst, das heißt, für die Verherrlichung eures Geistes! Ihr seid nicht geschaffen, um das Unvergängliche in euch aufzuopfern für das Vergängliche außer euch! Ihr seid nicht geschaffen für Pracht und Schmuck, für Ehrenstellen, für Geld und Gut,

für Ansehen und Macht: sondern diese Mittel sind für euch geschaffen, auf daß ihr euch derselben zu den Absichten Gottes, zur Veredelung eures Gemüthes, zur Beglückung Aller, die euch umgeben, bedienen sollet. Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, und Schaden nähme an seiner Seele? Darum lebet nicht für die Mittel, sondern die Mittel sollen leben für euch. Ihr könnet nicht Gott dienen und dem Mammon. (Matth. 6, 24.) Ihr könnet nicht thierisch denken und empfinden, nur für die vorübergehenden Genüsse dieses Lebens vorhanden sein, und doch daneben euern Geist veredeln.

So betrachteten Christus das Leben. So betrachtete es auch die von ihm in sein Gottesreich geweihten Jünger. Darum sagte Paulus: Die aber fleischlich sind (das heißt, die bloß für Erfüllung sinnlicher Begierden athmen), mögen Gott nicht gefallen. Ihr aber seid nicht fleischlich, sondern geistig, so anders Gottes Geist in euch wohnet. Wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht fein. (Röm. 8, 9.)

War es denn also nur die Würde und Seligkeit unsers zur Ewigkeit berufenen Geistes, für welche Jesus ins Leben trat, und litt und starb — ist es denn nur die Würde unsers Geistes, was im Leben das Wichtigste ist, für welches ein Himmelreich, eine Ewigkeit ist: so ist alles Andere nur für außerwesentlich und zufällig zu achten; so werden wir fühlen, daß jeder Verlust am Ende unbedeutend ist, nur nicht der Verlust unserer Seelenvollkommenheit.

In diesem Sinne lebte Jesus und dachte er. Ob reich oder arm sein, beides war ihm gleichgültig. Sein Geist war es, der Seligkeit hatte. Er hatte oft nicht, wohin er sein Haupt legte; dies betrückte ihn wenig. Das Volk wollte ihn mehrmals auf den Thron Davids erheben und mit königlichen Würden bekleiden; er verachtete die Sinnlichen, die nur für den Glanz des

Augenblickes empfänglich waren, und entfloß ihren Aufforderungen. Nur Gott und die Ewigkeit im Auge, hing er sich an nichts Irdisches mit übermäßiger Liebe. Selbst seine Blutsverwandten, selbst seine irdische Mutter, so theuer sie ihm auch war, so zärtlich er auch für sie sorgte, galten ihm nicht über Alles. Er liebte ihre Geister — nicht den Staub, der sie umgab. Selbst sein Leben galt ihm nicht über Alles, denn er hatte es kaum einige dreißig Jahre genossen; er opferte es für erhabnere Absichten willig hin, da Mörder wohl den Leib, aber nicht den Geist tödten können.

Was du hast, o mein Christ, das verschwindet; aber was du geistig bist, das bleibst du. Dies ist die Vorstellungsart Jesu von der Welt und den Menschen. Nun prüfe dich: warst du in Christo? war er in dir? So lange dein Geist in menschlicher Natur da ist, wirst du freilich auch die Pflichten der Sinnlichkeit, die Pflichten für deine Gesundheit, für deine und der Deinigen Nahrung, Bekleidung und Ruhe beobachten müssen. Auch Jesus that es. Du wirst freilich an manchen süßen Gewohnheiten des Lebens hängen, aber nicht aus ihnen den Beruf deines Lebens selbst machen. Sobald du bei Entbehrung einer Freude, beim Verluste eines irdischen Vortheils, beim Verluste eines Geliebten im Tode, zu heftige Schmerzen fühlst, ist dies ein Beweis, du hattest dich zu sehr an den Schein, an das Unwesentliche, gekettet; du hattest deinen Geist nicht zur wahren Freiheit erhoben, sondern ihn von Gewohnheiten und sinnlichen Reizen allzusehr binden lassen. Christus war noch nicht dein Leben, das heißt, du warst noch fern von der göttlichen Denkart, die dir allein geziemt.

Du seufzest leise und sprichst: Ach, es ist so schwer! Aber dieser Seufzer beweiset, du bist noch nicht, der du sein sollst. Es ist umsonst — du mußt es werden, auch wenn sich deine

irdische Natur noch so gewaltsam dagegen empört. Du mußt es werden, denn dein Schicksal wird endlich eine Freude deines Lebens nach der andern von dir reißen, um dich empfinden zu lassen, daß nichts dir gehört und bleibt, als du dir selbst.

Siehe an dein Haus, deinen Wohlstand: vielleicht sind schon nach wenigen Jahren die Flamme, der Krieg und anderes Uebel darüber gegangen. Siehe an deinen Leib: vielleicht liegt er nach wenigen Monaten krank, und zerschmettert und entstellt auf dem Siechbette. Siehe an deinen Vater, deine Mutter, deinen Gatten, dein Kind, deinen Enkel, und wen deine Seele heiß liebt: vielleicht im Laufe dieses Jahres hängst du schluchzend über ihrem Sarge. Zwar ihre liebende Seele bleibt dir; aber ihr menschlicher Leib fällt der Erde zu, aus deren Erzeugnissen er bestand.

Und wenn du dir nun Gott als den allliebenden Vater aller Wesen denkst — und das ganze Weltall als deines Vaters Haus — und den Himmel als deine wahre Heimath — und alle Geister als deine Brüder, als die Familie Gottes, von welcher kein Glied verloren gehen kann — dann hast du die Denkart Jesu. Und wenn diese Vorstellung in dir Herrschaft übt: wie kannst du bei so göttlichen Gedanken ungöttlich thun? — wie Menschen hassen, deren Vater du um seinen Segen anrufst? — wie trostlos die Todten beweinen, oder vor dem Tode zittern, da doch nur Irdisches vergeht, aber die Geister im Hause ihres Vaters bleiben? — wie allen Werth auf häuslichen Wohlstand, auf bürgerliche Annehmlichkeiten, auf den Besitz von Schönheit, Freundschaft und andere irdische Vorzüge setzen, da Alles, was vom Körper herkommt, veraltet und vergeht, wie ein Kleid, in welches du dich hüllst? Wie kannst du bei so göttlichen Gedanken anders handeln, als göttlich, voll Liebe, Wohlwollen, Nachsicht, Erbarmen und Ruhe? Wie kann dich ein sogenanntes Unglück betrüben, da es doch nur ein einziges wahres Unglück gibt, nämlich

Unvollkommenheit deines Geistes — Sünde? Wie kannst du in deinem Lebenslauf die Wege der Vorsehung dunkel finden, da du weißt, daß Alles denen zum Besten dient, die Gott lieben? — da du weißt, daß, was Staub ist, Staub wird, und nur der Geist im Hause Gottes bleibt? — da du weißt, daß Alles, was sich ereignet, ein neuer Himmelswink für deine Seele ist?

Christus ist mein Leben! O wie groß und heiligend ist dieser Gedanke schon, wie wenig habe ich sonst begriffen die tiefste Fülle seines göttlichen Sinns! Ja, sei denn Du mein Leben, o Jesus, Heiland, Seligmacher, Offenbarer der Gottheit, Wegweiser irrender Seelen, Licht der Geisterwelt! Sei Du in mir! Dein Gedanke sei fortan auch mein Gedanke; Deine Ansicht der Welt und des Lebens sei auch fortan die meinige; dann wird auch mein Leben sein, wie das Deinige, mein Gebet wie das Deinige. Dann werde ich mich um nichts mehr kränken — eine stille Seligkeit wird mich schon hier erquickern. Und wenn mein irdisches Leiden groß wird, und wenn ich, übermannt von Schmerzen, auch mit menschlicher Schwachheit rufe: O Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch an mir vorüber! werde ich doch mit Dir hinzufügen: Doch nicht mein Wille, sondern der Deinige geschehe! So werde ich mit tiefer Ueberzeugung an Gott und seinem Willen hangen, ihn mit kindlicher Hingebung anbeten, und mich freuen unter allen Verhältnissen, daß ich der Seinige bin und bleibe. So werde ich mit dem erwärmenden Gefühl der Wahrheit rufen: Unser Keiner lebt ihm selber, unser Keiner stirbt ihm selber. Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum, ob wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn.